

dtv

Berlin heute, eine riesige Stadt, die sich täglich verändert und die stärker ist als die Menschen, die in ihr leben. Zwei Männer stehen vor dem plötzlichen Aus ihres bisherigen Lebens: durch Scheidung, durch den Tod der Frau. Der eine: Sohn eines Bauern im Wendland, Journalist in Hamburg. Der andere: einst DDR-Grenzer in Frankfurt an der Oder, dann vom Bundesgrenzschutz übernommen. Eines haben sie gemeinsam: die leidenschaftliche Liebe zu jeweils einer Frau. Ärztin die eine, Studentin aus der Ukraine die andere, vom Grenzschützer illegal nach Deutschland geschleust. Beide Frauen hat es nach Berlin verschlagen, beide Männer folgen ihnen auf diesem Weg.

Reinhard Jirgl kommt mit seinem überwältigenden Roman unserer Gegenwart so nahe wie nie zuvor. In seiner mächtigen Prosa tritt die Stadt Berlin als Schauplatz gleichgewichtig neben die Figuren, ein Wunsch-Raum für vielerlei Bedürfnisse, eine Maschinerie, die die Menschen und ihre Nöte durch ihre Mängel dreht und kuriert. In ungeheuren, plastischen Bildern entwirft er eine Gegenwart, die vom Markt und vom Geld, aber auch von den Worten und Bildern beherrscht wird.

Reinhard Jirgl wurde am 16. Januar 1953 in Berlin (Ost) geboren. Nach einer Lehre als Elektromechaniker studierte er Elektronik an der Berliner Humboldt-Universität. Ab 1975 arbeitete er als Ingenieur, gab seinen Beruf 1978 jedoch auf, um sich mehr dem Schreiben widmen zu können. Seinen Unterhalt verdiente er als Techniker an der Berliner Volksbühne. 1990 erschien sein erstes Buch »Mutter Vater Roman«. 1996 gab Jirgl die Tätigkeit an der Berliner Volksbühne auf und arbeitet seitdem als freier Schriftsteller in Berlin. Seit 2009 ist er Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung.

Reinhard Jirgls Werk wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u. a. mit dem Anna-Seghers-Preis (1990), dem Alfred-Döblin-Preis (1993), dem Josef-Breitbach-Preis (1999), dem Kranichsteiner Literaturpreis (2003), dem Dedalus-Preis für Neue Literatur (2004), dem Bremer Literaturpreis (2006), dem Lion-Feuchtwanger-Preis (2009), dem Grimmelshausen-Literaturpreis (2009) und zuletzt mit dem Georg-Büchner-Preis (2010).

Seit 1998 erscheinen die Werke von Reinhard Jirgl auch im Deutschen Taschenbuch Verlag.

Reinhard Jirgl

Abtrünnig

Roman aus der nervösen Zeit

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Reinhard Jirgl
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Abschied von den Feinden (12584)
Hundsnächte (12931)
Die atlantische Mauer (12993)
Genealogie des Tötens (13070)
Die Unvollendeten (13531)

Die Arbeit des Autors am vorliegenden Text wurde in ihrer
ersten Phase von der Stiftung Preußische Seehandlung Berlin;
in der zweiten, abschließenden Arbeitsphase durch den
Deutschen Literaturfonds e.V. Darmstadt gefördert.
Der Autor dankt beiden Einrichtungen für ihre hilfreiche Unterstützung.

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**

2. Auflage 2010
2008 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Lizenzausgabe mit Genehmigung des
Carl Hanser Verlags München
© 2005 Carl Hanser Verlag München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Stephanie Weischer
unter Verwendung eines Fotos von LOOK/Juergen Stumpe
Satz: Satz für Satz, Barbara Reischmann, Leutkirch
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13639-6

Inhalt

Intro Szene	7
-------------------	---

GEBURTSTAGE

Schmutzige Menschen	15
Auf Tag & Stunde	39
Eine Wohnung in der Anderen Welt	68
Brache Stätten	
Brache Stätten 2	81

ARBEITSTAGE

Courage	91
Menschen Straßen Paranoia	
Solidarität	117
Industrie für Begierde. Die Umstimmbarkeit der Zeit durch Form	125
N.N.	127
Gefühle verkürzen die Perspek-Tiefen	130
Das Geld	133
Zwangsvollstreckung & Die Vollendung der Natur	144
Das Fleisch	160
Die Überblendung	171
Erziehung Berlin. Sexus=Kapitalismus=Maschine	
Vor Spiel	175
Englisch Unterricht	189
Er sucht Sie	196
Bittere Neige	199
Genie-aus-dem-Wald od Zur Genese des eigen-Sinns	217
1same Spitze	270
Nach Spiel	292
Generationen Abbruch	293
Nachttaxi	319

Menschen Straßen Paranoia

Sich=Behaupten ist Diktatur, Ausweichen

Demokratie – sehr selten 323

Im Blut der Armen auch Hobel & Späne 324

12. September 2001. Der Hunger die Taube &
die globalisierte Angst 327

Sensorische Räume 329

Eine Große Stimme 334

TürkDöisch, Die 3. Generation / Ródina mjórtwaja 336

Dilemma

Stille Jäger 338

»Arbeit ist Hoffnung« 357

Normal ist unmöglich. 2 Stück Deutschland 363

Klassentreffen, Heute 364

Ein-Klang 387

Schwarzes Laub 394

»Das ist ein !Wanderer.« 418

TODESTAGE

Liebes Geschichte 457

Brache Stätten

Brache Stätten 1 478

Freak Waves. Jähe Wut 486

Amok 501

Das einmalige Angebot 518

Exit Existenz 539

Anmerkungen 543

Intro Szene

Spätherbst 2004

Ich bin kein Sträfling. Niemals mußte ich eine Strafe verbüßen, also bin ich niemals freigekommen.

Ich bin der Sohn 1 Bauern aus dem Wendland, dort geboren im Sommer 1959, Geschmack vom Staub sandiger Erde auch heute noch manchmal im Traum, die aufgeworfenen Zeilen gepflügter Felder bis über den Horizont, und in klaren Nächten von-dorther schimmernd Asfodelenlicht.

Ich bin nach dem Studium der Journalistik in der-Stadt geblieben, zuerst in Hannover, dann in Hamburg. So kamen flauer Geschmack des Hafens & die Zugluft zur Erinnerung an sonnenwarmen Staub. Mauerwerk, fugendicht gefügter Backstein aufgeschichtet, gespickt mit Fremder *Ertrag Reichtum Besitz*, hat mich=haltlos in windige Redaktionen geweht; – im-Feuilleton routinierte Lästrygonen mit Zungen aus Papier & Seelen aus Druckerschwärze mein Umgang von Tag-zu-Tag. (Stein & Wasser – nirgends Platz zum Wurzelfassen.) Mein 1. Arbeitstag im Frühherbst 1985 lag kühl & grau in Stille vor dem Regen.

Ich bin der Mann einer Frau geworden, wir lebten über-Jahre=zusammen schon vor der-Heirat. Sie war die Stillste, die Ernsthafteste gewesen an jenem Abend auf der Semesterfeier in der Studentenkneipe, ich sah sie immer einen Schritt zurücktreten dort, wo Andere sich nach-Vorne drängten, u sie hatte dunkles Haar. Sie nahm Alles ernst, sogar mich. So kamen wir=zusammen und so blieben wir zusammen.

Der Tag unsrer Hochzeit – das Wort JA als wär eine Tür hinter mir zugeschlagen, das Licht plötzlich glanzlos & schal. Über-Jahre=zusammen – das war frei u willig; jetzt zwischen J und A Keinplatz: verheiratet = verloren. Und Jedeswort wie Ein Richtspruch aus ihrem Mund. Um ihn nicht hören zu müssen, der Alkohol. J A : 2 Buchstaben, u: 1 fehlt immer zum ändern. Doch zum öd versäuerten Leben trägt jeder selbst seine Hälfte Schuld. Die Meine drückte mich nieder wie ein ur-altes Erbe: der Hof meiner Vorfahren im Wendland.

Ich hatte dies Erbe ausgeschlagen (Vater konnte Das niemals verwin-

den), dann wollt ich das Andere Erbe ausschlagen, die Ehe, schon am 1. Abend (u: wagte vor mir=selber das Eingeständnis nicht).

Ich bin kein Feigling, leider, also bin ich nicht davongelaufen. Sondern bin geflohen, über Vieleabende hinweg, ins Trinken. Es wuchs die Zahl der Jahre heran, wie die der Jahres-Ringe in den Ahornbäumen vor dem Haus – vom dünnen Besenstiel zu Hackklotzstärke: 1 Leben. (Wir hatten keine Kinder.)

Ich bin geflohen u: ich bin geblieben. Geblieben in der Balance auf dreier Messer Schneiden: beim Trinken | bei der Zeitung | bei der Frau. (Zuflucht nirgends.) Ihre Ernsthaftigkeit wurde zur Trauer über mich, – ihre Worte lagen dunkel & schwer auf mir, schwerer mit jedem=Tag & jeder=Nacht in dieser Ehe. (Später Keineworte mehr.)

Ich fühlte, ich bins nicht. Nicht für mich | nicht für den Beruf | nicht für die-Ehe. Die sollte nicht länger sein; die-Scheidung: 12 Jahre sind mehr als ein Dutzend, wenn die Jahre kalt geworden sind wie wir u die Tage&nächte=all-1..... – Ein alter Säufer hatte zu mir mit speckiger Stimme gesagt: –Trinke solange du kannst. Wer trinkt, der bleibt. Wenn du aber gehst, denke dran: Draußen..... ist feindlich. Und Leben ist was nicht aufhört wehzutun. –

Denn was den-Menschen im Leben verloren, das ist das Wissen vom Schmerz. Im Schmerz besteht das Risiko zum Leben..... Doch weil selbst=Zweifel von Millionen Nagelfeilen der Rechthaberei glattgerieben werden, ist Dem Schmerz der Auftritt versagt; die Arena bleibt ohne Löwen. In deren Fell nähren sich die Chargen ein: Pfaffen der Wissenschaft & Hygiene; Profeten des Stoffwechsels; Veget-Arier & Sonnen-Bänkler; Börsen-Alberiche & Konjunktur-Sörfer; Domptöre für den Unterleib; Fakire mit Nagel&bett zur Beziehungskiste –: Denn Menschen wissen sich immer zu trösten u sind voller Hoffnung & anderer Gifte. So ist Leben tödlich geworden & Töd ironisch. Menschen suchen !die Sprache die auch alle=übrigen sprechen. Und geben eigenes Unwissen weiter wie die eigene Zerstörung. Sie sind gesund..... Ihre Welt ein Lazarett & jeder des anderen humaner Kranken-Pfleger. Übrig bleibt für Menschen vom Leben das-Leben.

So bin ich in die Suchttherapie geraten, in den-Kalten-Entzug, und in die neue Sucht: die Liebe zu meiner Therapeutin. Und bin ausgebrochen, wie zuvor aus der Ehe, aus dem dienstlichen Wörtermachen in der Redaktion in die Gefilde anderen Schreibens: Meinbuch –. Denn seinen Wünschen kann Niemand entgehn. Und gehe seither über diesen Bodensee, mut=willig..... Doch Schreiben frißt Leben.

→ Damals wußte ich noch nicht, wieviele Abschiede u Enttäuschungen, allsamt schon gehäuft zur Jahrzehnte=hohen Lebenshalde, ich noch in Unwürde=ertragen könnte, bis !Der-Moment einträfe der mich zurückschlagen ließ.

Davon blieb in=mir – so wie in Jedemensch der gefangen ist im Spiralnebel All-täglicher Kränkungen & dessen Da-Sein mehr-und-mehr Aufenthalt heißt in kahlen weißgetünchten Zellen – eine Zeitbombe zurück, deren Werk, 1mal=in-Gang-gesetzt, Nichts mehr zu stoppen vermag. Und jeder Herz-Leben's Schlag wird fortan von zwei von ein ander getrennten Uhrwerken geführt : Eines zählt gleichmäßig, unabhängig vom Willen, voran. Das-Andere, voll eigen-Sinn, zählt rückwärts, sowohl in langsam schleichender Gangart als auch, unvorhersehbar, in Sprüngen Hetzjagden Raserei im Countdown von Leben's Zeit. Unvermeidbar wird !Der-Moment eintreten, in dem die Eine Leuchtziffer erscheint & im-Innern rot gellend der Aus=Ruf !GENUG. ES !REICHT.

Weitundbreit die Menschen & ihre Geschichten, die nach=mir greifen u mich schrecken. Ich werde sie einsperren in Meinembuch. Denn der Schrecken ist das Gefängnis der Wörter. Ich gehe auf sie zu, und gehe in Fremder Landschaft hinein.

GEBURTSTAGE

Schmutzige Menschen

Spätsommer 2000

1

Sie war das Nachbarskind, 2 Jahr jünger als ich, u trotzdem wars als wären wir=zusammen geboren. Im selben Kindergarten, in derselben Schule, die Nachmittage in der Woche, die Sonntage u die Ferien verbrachten wir=gemeinsam – wir blieben unzertrennlich; die-Leute sagten, bestimmt würden wir später heiraten.

Und so kam es. Ich war 20 sie 18 als wir zum Standesamt gingen. Rings-um-uns-her sahen wir die-Anderen Freundschaften-schließen/Freundschaften-brechen, heimliche Verhältnisse Raff=Gier Betrügereien, Heirat&scheidung –:- Uns ging das Nichts an, wir lebten=zusammen. Jemand nannte uns das Eineherz-in-zwei-Leibern. Als wir Das hörten, mußten wir lachen über solchen Kitsch; aber ins=geheim empfanden wir dabei Genugtuung wie über gerecht erhaltenen Lohn. –

Nach dem Abitur hatt ich studieren wolln, Philosophie an der Humboldt Universität zu Berlin. Mußte davor zur-Armee, & für mein Studienfach verlangte MAN mehr als nur die 18 Monate Pflicht..... Ließ mich mit der Aussicht aufs Studium pressen auf 3 Jahre Armee. MAN befahl mich zu den Grenztruppen, an die Grenze zu Polen. Tat Dort meinen Dienst & versuchte in Allderzeit, Schmutz-&-Schuld von meinen Händen fern zu halten. Das war nach Neunzehn Einundachtzig auch an dieser Grenze nicht immer 1fach. Und als die 3 Jahre vorbei waren, wars auch mit meinem Wunsch nach dem Studium vorbei. Angesichts dessen, Was inzwischen geschehen war in Diesemland, wäre mir Philosophie-Studieren wie 1 verdorbenes Kindergelüst erschienen, schwärmerisch=herrisch=zankhaftes Geturn am Seitpferd klapperiger Methodik. Filosofie: Nichts als Aus=Flucht vorm Dreck=des-Alltags in Dieserwelt.....

Blieb also bei der-Armee, unterschrieb die Verpflichtung auf 12 weitere Jahre Dienst. Absolvierte die Offiziersschule & war Leutnant geworden; nach 7 Jahren im November 89 die-Wende. War Damals 28 Jahre alt u: hatte Keinenberuf der mich & meine Frau über-Wasser hätt halten können (Kinder hatten wir keine). Ich war Soldat, Meinefrau Lehrerin an einer Polytechnischen Oberschule in Frankfurt/Oder.

Die Oberschule wurde zum Gymnasium, Meinefrau konnte dort als Lehrerin bleiben, Biologie & Chemie galten als parteilos. Die Grenztruppen der N-V-A wurden zum Bundesgrenzschutz. Hätt ich Damals Philosophie studiert, wäre ich Jetzt arbeitslos. Ob Diktatur od Dämokratie : Subalterne werden limmer gebraucht, Philosophen !nie.– Blieb also Leutnant bei den Grenztruppen; auch die Grenze war dieselbe geblieben: die Grenze zu Polen. So hatte zu unserem=gemeinsamen Glück noch jeder Glück in seinem Beruf. –

2

Bei 1 Routineuntersuchung meiner Frau diagnostizierten die-Ärzte: Krebs. Wäre sie früher gekommen, hätte sie nicht operiert werden müssen. Sagten die-Ärzte & auch, daß Heilung noch möglich sei. Nach Der Operation eine Therapie, sie müsse nur !gleich ins Krankenhaus, so=fort-ins-OPe. Dort entfernten sie den Uterus, es hieß, !Keingrund zur Besorgnis, Metastasen habe man nicht festgestellt. Die Operation hatte sie sehr geschwächt, ihre Gesundheit, sagten die-Ärzte, sei stark angegriffen, sie brauche aber gerade=!jetzt zur vollkommenen Gesundung eine stabile Gesamtverfassung. Man riet ihr zu einer Genesungs-Kur im Gebirge. Danach, wenn sie sich dort erholt habe, wolle Man mit der-Therapie beginnen. Acht Wochen sollte diese Kur dauern. Sie hatte Keinewahl, also willigte sie in Alles ein. –*Jetzt, wo ich krank bin und später, in der Therapie, wenn mir die Haare ausfallen werden u mir immerfort übel ist, dann wirst du mich nicht mehr lieben.* Das sagte sie zu mir Imernst. Ich aber antwortete ihr, daß ich sie lieben werde wie am Erstentag, u Diesentag lassen wir=uns von keiner Krankheit auch nur um 1 Sekunde kürzen. Und was die Haare angeht, dafür gibts Frisöre, ich lasse mir dann meine Haare abrasieren: Derzeit ist Glatzetragen Mode. – Sie antwortete darauf nichts, aber ich sah ihr Lächeln – ohne Schwernis, heiter u jung. Und später, auf dem Bahnsteig, sagte sie: –*Ich habe das Gefühl, ich bin vor Jahren zur-Welt gekommen um dich zu finden u zu lieben und mit=dir zu leben. Jetzt aber müssen wir uns trennen. – –Aber du kommst doch !zurück, habe ich ihr noch zugerufen.*

–*Morgen bist du doch wieder !da.*

Doch der Zug war schon abgefahren, ins Gebirge; sie konnte mich nicht mehr hören. – Nie zuvor waren sie=u=ich für Solangezeit von ein ander getrennt gewesen, das war, als hätte man mich amputiert.

Nach knapp 2 Wochen kam aus dem Kurheim die Nachricht, letzte Nacht sei meine Frau gestorben. Plötzlich-&-unerwartet. Ich konnte Das nicht fassen, glaubte an Irrtum od Verwechslung, und fuhr andernmorgens früh dorthin, ins Kurheim im Gebirge –.

Dort mußte Sterben=Alltag's Routine sein, Keinezeit für Abschiede; beinah wäre ich zu=spät gekommen: Man hatte sie schon in den Sarg gelegt für den Abtransport. Ich bekam sie nur 1 Mal noch zu Gesicht: da lag sie, tot u still, das Gesicht 1 Fremden. Mir war, als sei ich in paar Minuten um Jahrzehnte gealtert..... Das ist jetzt über 3 Jahre her, für=mich war Es gestern. Ich begrub sie in Frankfurt.

Was ich tat, hörte, sah – es versank ohne Echo in endlos teeriger Nacht..... Mit aller Wucht aus Kindheit's Dunkel sprang Ein Satz mich Damals an – plötzlich war er wieder da –, einst mit heller Stimme & wutgeballten Kinderfäusten gesprochen im Angesicht irgendeines anderen, trotzig die Akzeptanz verweigerten Abschieds. Derselbe Satz, den ich ihr zugerufen hatte am Bahnhof; – als habe er gewartet und sollte erst Heute angesichts eines wirklichen Todes auch wirklich verstanden werden: *Morgen bist du doch wieder !da.*

Niemand war jemals wieder da. Meine Uniform gab mir Halt; sauber, gebügelt: Täglich bewahrte mich Die Uniform vorm Verfall. Kam ich vom-Dienst nachhause, war die Wohnung dunkel, auch am hell=lichten Tag. Sobald ich dienstfrei hatte, ging ich ans Grab meiner Frau. So begleitete mich der Weg zum Friedhof durch alle Jahreszeiten hindurch wie der einzig verbliebene Freund. Und trat dann stets aus mir heraus, sah mir wie aus weiten Fernen zu : 1 Fremder, Nichtich, stand dann vor einer Fremden Grab, langezeit u still. 1 Fremder gab den Blumen in der Vase & der immergrünen Umfriedung Wasser. Und 1 Fremder wunderte sich darüber, daß ein Mensch-in-der-Erde doch wie eine Pflanze zu behandeln sei –.– Dann schlug der Fremde plötzlich die Hände vor sein Gesicht.

Tag&nacht=an-der-Grenze Meine-Pflicht. Schmal ist der Grat inmitten von Flüchtlingswogen von-Osten=her: Aus Polen, der Alten=Sowjetunion, dem übrigen früheren Ostblock & aus asiatischen Ländern –; der Neue Völkersturm..... : Jetzt ist er !da.

Unsere Ausrüstungen zum Dienst waren alt; die Nachtsichtgeräte, zumeist noch aus Beständen der N-V-A, häufig defekt. Der Sold für Soldaten aus der Ex=DeDeR war & ist um Vieles geringer als der für Soldaten aus Westdeutschland. Also setzte MAN, um Kosten zu

sporn, viele der ehemaligen N-V-A-Soldaten auch hier an dieser Grenze ein. Zudem war so manch früherer Offizier degradiert worden in den Mannschafts-Stand; hatte wohl aus Vergangenen-Zeiten Dreck-am-Stecken od war den Karriere-Jüngerchen im Weg, & Die, wie über=All, nutzten die-Gunst-der-Stunde rücksichtslos für=sich. Der Krieg Jung gegen Alt, auch hier. Die Stimmung unter den Soldaten auch in meiner Einheit war mies; viele taten nur lustlos den-Dienst, & manch 1 ließ sich schmieren, machte gemeinsame=Sache mit Schmugglern & Menschenhändlern. Derlei ging selten für-lange gut, dann flog Es auf, – Entlassung-in-Unehren. Und Neue rückten an deren Stelle.

So kam vor knapp 3 Jahren in meine Einheit ein stämmiger junger Mann, rotbraune Haare u ein gutmütiges Gesicht. Sein Name war Hermann, beinahe zehn Jahre jünger als ich; verheiratet mit 1 Polin aus dem kleinen Ort jenseits von Frankfurt. Im Dienstrang war er unter mir, doch rasch wurden wir Freunde. Nach dem Dienst saßen wir hin&wieder in Frankfurts Kneipen. Hier verkehrten Leute, die wir längst als Schmuggler & Menschenhändler kannten. Doch wir konnten Nichts tun, es gab Keinenbeweis gegen sie. –Die nehmen den Flüchtlingen !Alles ab. – Sagte Hermann an einem Diesera-bende. –Und oft, wenns brenzlich wird an der Grenze, überlassen sie die Flüchtlinge skrupellos ihrem Schicksal. Manche sind am Ersaufen beim Hochwasser in den Flüssen=hier, die sie überqueren müssen od sie bleiben stecken im Sumpf od verrecken in Containern, wo sie sich versteckt halten. Menschen, die sich bis zum letzten ihrer Tage an die-Schleuser verschulden, damit sie überkommen können. Und laufen uns dann in die Arme. Und werden dorthin zurückgeschickt, wo sie hergekommen sind, noch ärmer als zuvor. !Das muß sich doch !rumsprechen bei Denen: ?Warum kommen sie trotzdem !immer&!immer=wieder. – Hermann, neu hier=an-der-Grenze, schaute mich fragend an.

–Wo Armut u Elend auf der einen, ist immer GELD auf der anderen Seite. *5 Minuten nasse Füße, danach ein Lebenlang im-Trockenen* –:So geht 1 Flüchtlingsspruch. – Meine Stimme zu laut, man schaute zu uns herüber. –Hunderte werden von=uns gefaßt, viele noch während der wochen=langen Flucht – die Schleuser sind längst über-Alleberge. Sich selbst überlassen krepieren manche. Doch 1ige kommen !immer !durch. So halten Diesesprüche sich am Leben.

–!Dummheiten. – Rief Hermann und schielte voller Haß auf 1 der öligen Typen an der Bar.

–Aber Dummheit=hier hört auf dumm zu sein dort wo 1 Aus-Weg aus allem Leben's Elend ins verlockend=ungelebte Leben erscheint.

–Und *Das verlockend=ungelebte-Leben* – !das vermuten Die=?Alle bei ?uns. – Hermann starrte mich an. Raunte dann in sein Glas: –Meine Frau !haßt Dieseleute..... u ich.

Einesabends lud er mich zu=sich Nachhause ein. Seine Frau hieß Krystyna – ihr heller Blick traf mich zutiefst –. Häufig danach luden mich die Beiden zu=sich ein, und spürte sie taten es niemals aus Mitleid; in=mir glomm das Schimmern neuer Freundschaft auf –.

3

–Flüchtlinge sind *!schmutzige Menschen*, & was sie bekommen, ist *schmutziges Glück*..... – Krystynas sonst so milde Stimme zerbrach, in ihren hellen Augen Haß. Voller Glanz fiel ihr sonniges Haar, von den Schultern geteilt, auf die Oberarme herab. Ihr schöner Mund aber wurde hart, die Lippen färbten die Worte rot, & ihre weißen kräftigen Hände fügten sich auf der Tischplatte zur Mauer.

–Meine Familie stammt aus Białystok, einer Industriestadt im Nordosten Polens, etwa 50 Kilometer von der russischen Grenze entfernt. – So begann die Frau zu erzählen, in ihrer Stimme ein Zorn, wie er seit=Altersher von Mensch-zu-Menschen sich vererben kann.

–1939 rückte Die-Rote-Armee in Białystok, ein, unsere Stadt fiel dadurch der Sowjetunion zu. Es hieß, das geschah durch Einen Vertrag der-Russen mit Hitler. Und weil unser Familienname deutsch klang – unsere Vorfahren waren einst aus Preußen eingewandert – beargwöhnten uns jetzt die neuen kommunistischen Behörden. Der Mann meiner Mutter war kein Arbeiter, war Bibliothekar im Stadtschloß; seine Hände waren nicht rauh genug, MAN hielt ihn für einen Bürgerlichen..... Grund=genug, ihn immer=fort auf die-Behörden vorzuladen, auszufragen. Viele der Nachbarn, mit denen wir zuvor in Frieden zusammengelebt hatten, begannen uns plötzlich zu hassen; sie bespitzelten & denunzierten uns. Auch sie lebten im Jahrhundert-der-Lager.....

Die Frau schwieg, strich 1 Haarsträhne aus der Stirn.

–Und als später Imkrieg die-Deutschen kamen – sie bewahrten den damaligen Mann meiner Mutter vor der Deportation –, da hielten die-Deutschen uns wegen unseres Namens für Deutsche. Viele Nachbarn wurden Damals vertrieben & erschossen, uns verschonte MAN.

Deswegen hielten uns Alleleute jetzt für Kollaboratöre, und die-Deutschen räumten meiner Familie Sonderrechte ein. Wir hatten SIE weder darum gebeten, noch waren wir IHNEN jemals zu-Dienst gewesen; all-1 unser Name klang IHNEN deutsch..... Indem SIE uns Erleichterungen im Alltag verschafften, erschwerten SIE unser Alltags-Leben inmitten der Nachbarn. Keiner lebt für=sich=allein.– Als 44 dann Die-Rote-Armee zurückkam & unser Gebiet besetzte, suchte MAN auch nach meiner Familie. Doch waren sie gewarnt & zuvor mitsamt den-Deutschen Richtung Westen geflohen. Jetzt !mußte sie jeder für Kollaboratöre..... halten. An der Oder holte der-Krieg sie ein, überrollte sie. Unser Name klang deutsch für russische Ohren, der Mann meiner Mutter wurde erschossen. Einige Verwandte & Mutter aber überlebten in der Zwangsarbeit; später heiratete Mutter einen Polen; unser Name klang nun nicht mehr deutsch. So kam ich vor 30 Jahren auf 1 Dorf bei Słubice zur-Welt..... Und war ihr 1. Kind. –

Darauf schwieg sie.

Ich schaute sie fragend an : ?Weshalb waren für=sie Flüchtlinge *schmutzige Menschen*. Obwohl sie fehlerfrei Deutsch sprach, ?hatte sie vielleicht im Wort sich nur ?vergriffen u: 1 ?anderes für die Flüchtlinge gebrauchen wolln. – Doch die junge Frau entgegnete mir eindringlich, redete zu mir wie zu 1 begriffstutzigen Kind.

4

–Ich !hasse diese=Flüchtlinge, weil ich sehe, daß !sie unter:ein:ander sich hassen. Weil sie vergessen !wollen, daß der Mensch dem Menschen auch helfen kann, immer u überall auf Diesererde. – Sie schwieg einen Moment. Dann fuhr sie zorniger fort.

–Diese=Flüchtlinge, sie werfen ihren Leib in die Waagschale gegen Alldieanderen in Dieserwelt. Jeder sucht dabei jeden auszustechen, ans=Messer zu liefern, sobald die-Umstände das erlauben. Denn jeder Tote ist 1 Konkurrent weniger.

–Aber \

Die Frau duldete meine Widerrede nicht u keine Debatte; ihre weißen Finger preßten sich stärker in1ander. Erst jetzt fiel mir auf, sie trug niemals Ringe, auch den Ehering nicht. Ihr ernstes Gesicht – welch vornehme Schönheit, die mir als eine ferne Erinnerung erschien. (Meinherz ist mit Meinerfrau begraben.)